

hle
Qualität
langt bei der

chaft,
[297] 4-6

n,

ren;
egen-

rei

2-6

ft

ld-

oll an
mit
bisthaft

über mit
3 imere
antie.

7.50

12.50

16.25

ortette

2.-

1.80

6.50

e.

er 2c.

Arm-
blätter,
rgunge,
und
Ehren-
me da-

owie

er.

erschient täglich, mit Ausnahme der
Feste nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; ungeschnittene Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstejn & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstejn & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Duker-Nachf.
(Max Augenthaler & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstejn & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstejn
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 53, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 97.

Hermannstadt, Freitag den 28. April 1899.

115. Jahrgang.

Die Friedens-Conferenz.

Haag, 23. April.

Die Wahl der schönen niederländischen Residenzstadt zum Sitz der Friedens- und Abrüstungs-Conferenz hat zwar dem holländischen Nationalgefühl sehr geschmeichelt, aber unserer Diplomatie, die sich sonst in sehr ruhigen Geleisen bewegt und an die sprichwörtliche heimische Behäbigkeit gewöhnt ist, einige schwere Sorgen bereitet. Die Aufgabe, die fremden Regierungen zur Beschickung der vom Kaiser von Rußland angeregten Friedens-Conferenzen einzuladen, schien Anfangs eine sinecure, eine leere Förmlichkeit. Jetzt, da der Zulamtritt der Conferenz gesichert ist, weiß man, welche unerwarteten Schwierigkeiten der niederländische Minister des Auswärtigen, Herr de Beaufort, gleich bei der Feststellung der Einladungen zu überwinden hatte.

Zuerst kam die Frage der Einladung des Papstes auf's Tapet. An sich lag ein Grund, eine Macht einzuladen, die nur über eine große moralische Autorität verfügt, nicht vor. Aber sowohl Kaiser Nicolaus II., wie die königlich niederländische Regierung wollten die Bemühungen des Papstes, eine Einladung zu erhalten, nicht schonungslos zurückweisen. Aus internationaler Höflichkeit und persönlicher Hochachtung für das greise Oberhaupt der katholischen Kirche wollten sie dem Vatican einen Platz am Conferenz-tische einräumen. Auch Italien hatte ursprünglich nichts gegen eine Vertretung des Vatican einzuwenden, und der hiesige italienische Gesandte Graf Jannini äußerte mehrfach, es sei seiner Regierung ganz gleichgültig, ob der päpstliche Internuntius in Haag, Mgr. Zarnoffi, der Conferenz beizuhöhen oder nicht. Erst die Commentare, mit denen die vaticanische Presse innerhalb und außerhalb Italiens die Theilnahme der vaticanischen Diplomatie an der Abrüstungs-Conferenz begleitete, veranlaßten den italienischen Minister des Auswärtigen, Admiral Canonaro, gegen die Einladung des heiligen Stuhles Stellung zu nehmen. Er richtete eine vertrauliche Note an die niederländische Regierung, in welcher er die Beschickung der Friedens-Conferenz durch Italien von der Nicht-Einladung des Vatican abhängig machte. Obwohl mehrere katholische Mächte zu Gunsten der römischen Curie intervenierten, mußte doch die Zustimmung eines päpstlichen Delegierten an dem Widerstande Italiens scheitern. Papst Leo XIII. will aber aus dem Schiffsbruch, den seine Diplomatie erlitten hat, retten, was zu retten ist und bewirkt sich derzeit wenigstens darum, daß dem Internuntius Mgr. Zarnoffi wenigstens eine beratende Stimme, das heißt eine stumme Schlüsselrolle, in der schiedsgerichtlichen Abtheilung der Friedens-Conferenz eingeräumt werde. Es ist nicht unmöglich, daß der heilige Vater dieses Zugeständniß schließlich erreicht.

Raum war der vaticanische Zwischenfall erledigt, so wurde er von einem anderen abgelöst. Die türkische Regierung überreichte nämlich einen Protest gegen die geplante Zulassung Bulgariens zur Conferenz. Die bulgarische Regierung bemerkt sich um eine solche Einladung und wurde hierin auch von der russischen Diplomatie lebhaft unterstützt. Aber die Pforte erklärte, in der Theilnahme Bulgariens an der Conferenz eine Anerkennung der Unabhängigkeit dieses Staates zu erblicken und der Conferenz fern zu bleiben, falls ihr Protest keine Berücksichtigung fände. Da nun die Theilnahme einer großen Militärmacht, wie sie die Türkei darstellt, naturgemäß für die Friedensconferenz weit wichtiger ist, als die des kleinen Bulgariens, mußte letzteres gespart werden. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Nicht-Einladung der beiden südafrikanischen Republiken, der Transvaal-Republic und des Oranje-Freistaates. Bekanntlich herrscht zwischen den Niederländern und den Boeren, welche die genannten südafrikanischen Staaten beherrschen, Blutsverwandtschaft und große politische Freundschaft, die in der Thatfache ihren deutlichen Ausdruck findet, daß der Gesandte der Transvaal-Republic für Europa, Dr. Vryds, in der niederländischen Residenzstadt seinen Amtssitz hat. Daß der niederländische Minister des Auswärtigen, Herr de Beaufort, den lebhaften Wunsch hegte, die beiden Republiken zur Friedensconferenz einzuladen, versteht sich also von selbst. Nunmehr protestirte wieder England. Der großbritannische Gesandte in Haag, Mr. Howard,

überreichte eine Note, worin die englische Regierung auf die Thatfache hinwies, daß die südafrikanischen Republiken in Bezug auf die äußere Politik unter englischer Schutzherrschaft stehen, so daß dieselben als Teilnehmer an einer internationalen Conferenz nicht in Betracht kommen können. Die niederländische Regierung wollte diese Anschauung nicht gelten lassen, so daß ein Conflict bevorstand. Der Kaiser von Rußland legte sich aber in's Mittel und betrug die holländische Regierung, im Interesse des Friedens auf die Einladung der Transvaal-Republic und des Oranje-Freistaates zu verzichten.

Im Uebrigen muß hier konstatiert werden, daß man in den maßgebenden niederländischen Kreisen den praktischen Ergebnissen der Friedensconferenz keineswegs mit übertriebenem Optimismus entgegensteht. Aus den Antworten, in denen die einzelnen Staaten die Beschickung der Conferenz notificiren, läßt sich leicht constatiren, daß mehrere derselben nur widerwillig Vertreter nach dem Haag entsandten. England, Frankreich, die Türkei und die Vereinigten Staaten von Nordamerika machen direct beachtliche Reserven, daß man schon heute sagen kann, die Conferenz werde weder eine Abrüstung, noch selbst die Beschränkung der Explosivstoffe zur Folge haben. Geredet wird darüber allerdings werden. Aber an einen einseitigen Beschluß — und nur ein solcher kann bindende Kraft haben — ist nicht zu denken. Bessere Aussichten hat dagegen die Frage der Ausräumung schiedsgerichtlicher Entscheidungen im Streitfälle zwischen zwei oder mehreren Staaten. Darauf wird der Congreß seine Hauptthätigkeit richten, und es ist zu hoffen, daß er wenigstens nach dieser Richtung hin ein greifbares Resultat erzielen wird.

Die Lage in China.

Der Ausbruch der Unruhen in den neuen Territorien, die England gegenüber der Insel Hongkong sich von China hat abtrennen lassen, läßt weitere Störungen der öffentlichen Ruhe und der Beziehungen beider Staaten erwarten. Zwischen England und dem Jungtli-Yamen ist der Vertrag über die Abtretung der Mirs-Dai und Kaulun bereits am 9. Juni v. J. unterzeichnet worden, und noch ist England nicht im factischen Besitze des Gebietes, zu dessen Sicherung nunmehr Truppen ausgesandt worden sind. Thatfache ist, daß die Aufwindung der Abtretung des Landes von der Bevölkerung des Kaulun-Districtes — das Gebiet ist etwa fünfzigmal so groß, als Hongkong — mit offenem Auffstande beantwortet worden ist. Aufreizende Ansätze sind massenhaft in den Dörfern verbreitet, die englischen Geometer bei der Vermessung des Landes überfallen und vertrieben worden. Der Polizeihauptmann von Hongkong, der ebenfalls das neue Gebiet bezieht, wurde von einem wüthenden Haufen verfolgt, und mußte sich zwei Tage in einem Versteck aufhalten. Mehrere Häuser, die von englischen Beamten bewohnt gewesen waren, wurden verbrannt. Die Dörfer verbrannten die vorüberziehenden Placate unter sich, worin die „westlichen Teufel“ nicht gerade vortheilhaft geschildert werden, und greifen zu den Waffen. Der ganze District ist im Aufbruch, und es ist vollkommen in Ordnung, daß die Behörden zu Hongkong sofort eine ansehnliche Truppenzahl nach der Hauptstadt Kanton beordert haben, um den Bickkönig durch Entfaltung dieser Machtmittel einzuschüchtern, und zur Herbeiführung der Ordnung zu zwingen, — wenn ihm das überhaupt noch möglich ist.

Für den Kenner der Lage kann kein Zweifel entstehen, daß der heftige Ausbruch des Unwillens der chinesischen Bevölkerung jetzt gegenüber der ältesten Ansehung Englands bereits eine weitere Ausdehnung angenommen hat, als ähnliche frühere Unruhen, daß die Erhebung eine allgemeine und vorbereitete ist, und sich bis nach dem Jangtse-Thetae erstreckt. Englands Unfahre und unsichere Politik trägt nicht zum wenigsten die Schuld an dem jetzigen Auffstande. Als Rußland und Deutschland sich kurzer Hand bedeutende Länderstrecken angeeignet hatten, ließ England durch seinen Vorkämpfer, Sir Claude Macdonald, am 13. April 1898 förmlich erklären: es wolle, soweit als möglich, die Grenzen Chinas aufrecht erhalten. Und

fast darnach wird als Gegenleistung von China nicht nur Land, sondern so vielerlei gefordert, daß der Unwille der Chinesen sehr berechtigt erscheint. England soll eventuell noch mehr Vorrechte, noch mehr Land, noch mehr Concessionen erhalten, — wenn Andern etwas zugestanden wird — oder es wird sich das Gewünschte gewaltsam nehmen. (Dropsche vom 24. August 1898, mit der Anweisung, „durch Drohungen die Verhandlungen mit dem Jungtli-Yamen zu erleichtern.“) Durch Anwendung solcher Ueberzeugungs-mittel hat England sich mehrere Eisenbahnlinien gesichert, und ferner das Kaulun-Hinterland und noch eine ganze Reihe von Concessionen über Land-eigenthum, Bergwerksbetrieb und Fabrikanlagen, Canäle in der Nachbarschaft der Linie. Und das Alles nach der feierlichen Versicherung, das Gebiet Chinas unangetastet zu lassen!

Im Grunde ist es daher nur ein Wunder, daß der Ausbruch der Erhebung in Süd-China nicht schon früher erfolgt ist. Der Russe ist klüger vorgegangen: er hat es verstanden, seine in Peking vorgetragenen, aber nicht bewilligten Wünsche ohne Drohen schnell in Thatfachen umzusetzen. Er kam einfach in das Land, um — nur eine Eisenbahn zu bauen, und brachte dazu gleich ein paar Regimenter Soldaten mit. Dem erkaunten Chinesen behauptete er: „Du siehst, mein Täubchen, daß ich, wie Dein Kaiser mir erlaubt hat, hier eine Bahn bauen soll. Dazu brauche ich ein paar Leute, und auch ein paar Schiffe, die nur die Leute bringen; Kanonen und Gewehre, um die guten, einfachen Arbeiter gegen die Räuber zu schützen. Auch ein paar Häuser muß ich haben und deshalb, mein Seelchen, müßt Du mir schon etwas Platz machen!“ Dem Chinesen blieb nichts Anderes übrig, als Platz zu machen, und Rußland ist Meister in der Ränkschule. Wollte England seine Politik der Drohung durchzuführen, so hätte es den „diplomatischen Vorstellungen“ längst die Besetzung von Futschau, Kaulun, Kanton, Wutschau, Shanghai folgen lassen müssen. Statt dessen hat Lord Salisbury droht und wieder gedroht, und immermehr Land und Concessionen verlangt. Die Ausdehnung des britischen Grundbesitzes in Hantau z. B. wurde, wie folgt, begründet: „Die Anwesenheit von Chinesen in Hantau behindert wesentlich die Ausdehnung des britischen Einflusses. Es wäre gut, vermöchten wir sie nach unserem Belieben nach-einander auszukauften, anstatt, wenn wir auf einmal auskaufen müssen, hochgeschraubte Forderungen zu bezahlen.“ Der Consul meint also kurzweg, daß Chinesen auf chinesischem Gebiete (wo sie nach seiner Auffassung gar nicht hingehören) für England eine lästige Sache sind. Wenn beachtliche Auffassung der „westlichen Teufel“ dem chinesischen Wankarmuthen bekannt werden, und dieses in der Lage ist, dergleichen wie eine Brandfackel unter die Füße zu werfen, darf man sich über den Ausbruch der Unruhen nicht wundern. Die Bewegung ist die natürliche, begriffliche Folge des gemeinamen Vorgehens der Mächte und ihres Selbstbezugs, „zu miethen“. Schließlich kann man es den Chinesen nicht verdenken, wenn sie jetzt die beschriebene Anfrage stellen, ob sie nicht eigentlich ein Stück vom dem alten China für den Privatgebrauch der Chinesen behalten dürfen, und sich besorgen, um sich dieses Stück zu sichern. Die verhängnisvolle, an Drohungen überreiche, sonst aber kraftlose bisherige Politik Englands hat ihnen dieses Verhalten nahe gelegt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. April.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses erklärte Ministerpräsident Széll auf die Interpellation Major's bezüglich der chinesischen Frage: Von der Pachtung eines chinesischen Gebietes sei keine Rede; nichtbedenklicher aber werde die Regierung, wenn der Handel die Initiative ergreife, dessen Befreiungen unterstützen. Die Antwort wird zur Kenntniß genommen. Auf die Interpellation Bartha's bezüglich der bosnischen Anleihe antwortet der Ministerpräsident: Eine solche Anleihe sei im Betrage von 11 Millionen zu 4 1/2 Percent aufgenommen worden; die

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.

(5. Fortsetzung.)

Heinrich ging nachdenklich nach Hause. Was er über des Doctors Verhältniß erfahren hatte, wollte ihm nicht aus dem Kopfe. Hatte er nicht gehört, daß Martha ein kleines Vermögen habe? Wer hatte es doch nur gesagt? Richtig, der Doctor selbst hatte es gegen ihn erwähnt. Wenn es wirklich wahr war, daß dieser mit Verlegenheiten zu kämpfen hatte, so war es gewiß ein gutes Mittel ihn ganz zu gewinnen, wenn er ihn betreffs Martha's Mitgift jeder Sorge überhob. Rasch entschlossen legte Heinrich, kaum nach Hause gekommen, sich nieder, und schrieb an Doctor W-ner einen kleinen liebenswürdigen Brief, in welchem er demselben mittheilte, daß es ihm eine angenehme Pflicht sein würde, Martha über ihr Vermögen so unabhängig verfügen zu lassen, als diese nur immer wolle.

„Geh mir uns davon überzeugen, wie der Doctor den Brief aufnahm, müssen wir uns nach einer Person unserer Gesichtsichte umsehen, die sehr wenig damit zufrieden sein würde, daß wir uns bis jetzt noch nicht bemühten, ihre Bekanntschaft zu machen. Die Person, welche wir meinen, ist Dadel Gustav, wie er im W-ner'schen Hause hieß, oder der künftige Major a. D. Herr Gustav von Bajer, wie er gewöhnlich von anderen Leuten genannt wurde.“

Ja, Dadel Gustav liebte es, nicht übersehen zu werden, es fiel aber auch so leicht Niemand ein, dies zu thun. Es wäre schwer gewesen, einen in seinem weiten Bekanntenkreise populäreren, gerner gesehenen und beliebteren Mann zu finden, als Dadel Gustav. Immer bereit, seinen vielen Freunden zu dienen, mit Geschick und Tact den Vermittler in den besten Angelegenheiten machend, das Leben behaglich genießend und Niemand zur Last fallend, erfreute er sich des allgemeinsten Ansehens. Er konnte die

Menschen undachte über ihre Thorheiten und Schwächen, ohne daß jedoch seine Herzensgüte unter seinen verschiedenartigen Erfahrungen gelitten hätte. Major von Bajer's Mittel erlaubten ihm, sein Leben ganz nach seinem Geschmack einzurichten. Während des Winters wohnte er in Berlin und besuchte eifrig seinen Club. Im Frühjahr und Sommer machte er Besuche bei seinen Freunden auf dem Lande oder zog sich auf eine kleine Besitzung zurück, die er zu diesem Zweck erworben hatte.

Er war Martha's Onkel, da seine Schwester deren Mutter gewesen war, und zugleich ihr Taufpater; trotzdem waren seine Besuche bei Doctor W-ner nach dem Tode seiner Schw-ter äußerst selten geworden, denn Geldverlegenheiten waren ihm ein Grauel. Außerdem war das W-ner'sche Haus in Neudorf alt und feucht, und was den Wohlsein des Doctors anbetraf — mein Gott, der arme Mann konnte ihn nicht zurückschicken, da er die frühere Sendung noch nicht bezahlt hatte.

Es war an einem hellen Matitage, als Major von Bajer seinem Club zuwanderte, um dort sein Frühstück — auf Essen und Trinken hielt er etwas — in aller Bequemlichkeit einzunehmen. Während er dem Keller die nötigen Anordnungen gab, mußerte er die Briefe, die der Portier ihm eben übergeben hatte. Die meisten durchlas er gleich, nur einen, der seinem Poststempel „Neudorf“ nach zu urtheilen, aller Wahrscheinlichkeit nach wieder eine Bitte um 300 bis 400 Mark auf höchstens vierzehn Tage“ enthielt, ließ er einwilligen unerschrocken.

Erst nachdem er seinem Frühstück alle Ehre angethan hatte, machte er sich an die Lectüre derselben. Aber schon die Anrede „Mein lieber Schwager!“ entlockte ihm einen Seufzer der Erleichterung. Hätte der Doctor Geld gebraucht, so hätte er sicher „Lieber Gustav“ und wenn der Fall dringender war, „Lieber Bruder“ geschrieben.

Der Brief lautete: „Mein lieber Schwager. Es wird Dich überraschen, zu hören, daß meine liebe Martha einen Heiratsantrag erhalten hat und zwar von einem Manne, der in jeder Beziehung ihrer würdig zu sein scheint. Du wirst Dir aber vorstellen können, mein ocker Junge, wie schwer es für mich ist, der so zurückgezogen von aller Welt lebt, die nötige Auskunft über Charakter

und Lebensweise des jungen Mannes zu erlangen. Da nun Dein Bekanntenkreis ein so ausgedehnter ist und Du außerdem des Mädchens Pathe bist, so nehme ich keinen Anstand, Dich zu bitten, Erkundigungen für uns anzustellen. Der junge Mann heißt Heinrich von Bajer, ist Majoratsbesitzer zu Hoflau und hat keinen nahen Verwandten. Sein Vater starb früh und sein Vormund hat ihm vielleicht zu viel Freiheit gelassen; wir dürfen ihn deshalb nicht zu streng beurtheilen. Die thörichte kleine Martha hat ihn sehr gern, wie sie sagt, und es würde ihr das Herz brechen, wenn die Heirat nicht zu Stande käme. Trotzdem bitten wir Dich, uns nichts, als die reine Wahrheit mitzutheilen. Er wurde durch den jungen Baumann bei uns eingeführt, der ihn als Knaben gekannt, seitdem ihn aber zu wenig gesehen hat, um sich berechtigt zu fühlen, seine Meinung über ihn abzugeben. Martha verbietet mir, mich bei Dir meiner Bitte wegen zu entschuldigen, da Du Deiner Pflichten, sie zu einem christlichen Lebenswandel anzuhelfen, bisher nicht sonderlich eingedenk gewesen bist und nicht erwarten kannst, Dich für nichts und wieder nichts den Taufpaten der künftigen Schloßherrin von Hoflau nennen zu dürfen.“

Dein aufrichtig ergebener Karl Wellner.“

„Wellner hat dies niemals geschrieben“, sagte Onkel Gustav, mit seinem Pincenez, auf den Brief deutend, nachdem er denselben durchgesehen hatte. „Das kede Mädel hat ihn selbst verfaßt, darauf warte ich. Das „mein ocker Junge“ ist aber wirklich etwas hart von ihr. Also ich soll, so viel mir möglich ist, über diesen jungen Mann zu erfahren suchen, aber um Gottes willen nur nicht zu viel. Reinetwegen, im Nothfall werde ich ihn wohl weit waschen lassen. O, diese Weiber!“

Nichtbedenklicher machte Onkel Gustav sich noch am selben Tage mit lobenswerthem Eifer an die Erfüllung der ihm gewordenen Aufgabe. Zunächst hielt er sich an die negative Seite derselben, d. h. er gab sich alle Mühe, etwas Ungünstiges über Heinrich v. Bajer zu erfahren.

Bergeebs erkundigte sich Onkel Gustav nach Heinrich bei einigen der bekanntesten Bekannten und in den Clubs, wo die tonangebenden jungen Herren ihre Betten zu schließen und ihr Geld beim Hazardspiel zu verlieren

ungarische Regierung habe den pflichtmäßigen Einfluß auf den Abschluß, nicht aber auf Einzelheiten genommen; Oesterreich ordnete die Angelegenheit mit dem Paragraph 14, da keine dauernde Belastung vorliege. Barth hat behauptet, dies sei eine dauernde Belastung; seine Partei habe mit einem inconstitutionsmäßigen Oesterreich nichts gemeinsam. Széll erwidert, die Regierung sei gesetzlich vorgegangen. Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntnis. Der Ministerpräsident beantwortete hierauf die Interpellation Polonyi's wegen Verbrüderung der kroatischen Rechtsparthei mit den österreichischen Stobenen bei der Versammlung in Terzato. Széll erwidert, darin keine allzu große Gefahr. Der Senat habe zur Verhinderung ähnlicher Umtriebe die Abänderung des Versammlungsrechtes verfügt. Die Antwort wird zur Kenntnis genommen. Der Ministerpräsident sodann die Interpellation Polgar's betreffend Weinfälligungen und erklärt: die Regierung werde energisch die Weinfälligungen abhnden und jede Ueberletzung strengstens strafen. Die Antwort wird zur Kenntnis genommen. Ministerpräsident Széll beantwortete schließlich die Interpellation Bichler's in Angelegenheit der Haltung des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger gegenüber den Rumänen. Széll betont: die Angabe Bichler's, als ob die Rumänen durch die Vermittlung Lueger's an den Kaiser von Oesterreich eine Vergütungsgeheiß gerichtet hätten, entspreche nicht den Thatsachen; wenn auch die Absicht vorhanden gewesen, so sei dieselbe nicht zur Ausführung gelangt. Die Antwort wird zur Kenntnis genommen. Bichler nimmt sie nicht zur Kenntnis.

Der gemeinsame Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, ist gestern Früh von Budapest nach Wien zurückgekehrt.

Unmittelbar vor der Abreise des Grafen Goluchowski nach Budapest hat auch die rumänische Regierung über die Schiffsgebühren am Eisernen Thore im Auswärtigen Amte nähere Informationen einholen lassen. Der rumänische Gesandte Ghila erschien beim Grafen Goluchowski und später auch beim Sectionschef Suzzara und erbat sich Aufklärungen über die Anwendung der Schiffsgebühren. Dem Gesandten konnte nur bezeugt werden, daß das Auswärtige Amt sich über diese Frage erst mit der ungarischen Regierung auseinandersetzen müsse. Auch der diplomatische Vertreter Bulgariens, Dr. Sir madjew, hatte über die gleiche Angelegenheit sich im Auswärtigen Amte informiert.

Die Verhandlungen zwischen dem Petersburger und dem Londoner Cabinet über eine zweckmäßige, etwaigen Conflicten vorbeugende Abgrenzung der Einflußsphären Russlands und Englands in China sind dem Ziele noch nicht so nahe, als man bis vor Kurzem auch in unterrichteten Kreisen angenommen hatte. Es ist jedoch zu betonen, daß dessen ungeachtet Zweifel an dem schließlichen Ausgange der Angelegenheit nicht berechtigt wären. Das Gelingen der Action wird vielmehr in Petersburg wie in London als gesichert betrachtet und man hat sich nur bezüglich der Reichweite der Verständigung über gewisse Einzelheiten zu günstigen Erwartungen hingeeben. Namentlich berechnet man, daß das Einvernehmen vielleicht in einem Monat zu Stande kommen dürfte.

Copitan Coghlan erklärt, keinerlei Befehl bekommen zu haben, sofort auf sein Schiff zurückzukehren, sondern es sei schon lange beschlossen gewesen, daß er sich Donnerstag auf sein Schiff begeben, um es nach New-York zu bringen. Coghlan erklärt, er habe vom Admiral Dewey die Vollmacht, zu sprechen, wie er es gethan habe. Coghlan hat nicht die Absicht, sich zu entschuldigen, und verläßt sich darauf, daß Admiral Dewey auf seiner Seite stehen werde. Die deutsche Regierung beabsichtigt nicht, die Sache ferner zu verfolgen, da sich die amerikanische Regierung ganz spontan entschuldigt hat.

Die „Times of India“ veröffentlicht Nachrichten aus Teheran, denen zufolge Rußland das Recht auf einen Hafen im persischen Meerbusen erworben habe, von welchem es Besitz ergreifen könne, wenn es ihm beliebt. Der in Frage stehende Hafen wäre Benderabass.

Vericht

des Ankl.-Aussschusses des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf betreffend die Gerichtsbarkeit der königlichen Curie in Abgeordnetenwahl-Angelegenheiten.

Der Ausschuss war diesem Gesetzentwurf gegenüber in einer ganz ausnahmsweisen Lage, indem sein Standpunkt nicht durch die Grundprincipien des Entwurfes, sondern durch die parlamentarischen Antecedentien bestimmt wurde; und so hat denn der Ausschuss seine Aufgabe nach dem Gesichtspunkte zu lösen gesucht, ob und inwiefern die jetzige Textirung des Gesetzentwurfes dem allgemein bekannten Voctle der Parteien entspricht, in welchem ausgeprochen wurde, daß der Entwurf im Allgemeinen in der vom Abgeordnetenhause im Jahre 1896 angenommenen Fassung, beziehungsweise mit den in den Pact aufgenommenen und besonders formulirten Modificationen ergänzt so bald als möglich zur Gesetzeskraft zu erheben sein werde. Der Ausschuss erachtete es denn für seine Pflicht, aus sachlichem Gesichtspuncte dafür zu sorgen, daß die bezüglichen Punctionen des Pactes der Parteien einerseits mit dem im Jahre 1896 angenommenen Texte verschmolzen werden, und daß andererseits zwischen dem in dieser Weise ergänzten Entwurfe und den anderen Theilen unseres Staatsrechtes und unserem Strafrechts-System

pflegten. Nachdem er ferner von einem Bekannten erfahren, daß der alte Leskon ein prächtiger Mann gewesen sei und der Sohn ihm nachgerathen (schöne, zögerte er nicht länger, dem Doctor die gewünschte Nachricht zu schreiben.

Sein Brief, den Martha in einem wahren Fieber der Erwartung dem Postboten schon unterwegs abnahm und aufriß, obwohl die Adresse nicht an sie gerichtet war, lautete:

„Lieber Vater!“

Ich gratulire Dir und Martha von Herzen. Alles, was ich erfahren kann, spricht zu Gunsten des jungen Mannes, doch ist es deshalb immer möglich, daß er vielleicht irgend welche Thorheit begangen hat. Schick ihm nur zu mir, so werde ich es schon herausbekommen.

Dein ergebener G. v. Bayer.“

Martha küßte den Brief, da sie den guten Onkel Gustav nicht küssen konnte, und eilte dem Hause zu, ihrem Vater die frohe Nachricht zu bringen. Hätte sie die Posttasche des Briefträgers in ihrer Eile nicht allzu flüchtig durchgesehen, so würde sie einen Brief darin gefunden haben, bei dessen Anblick ihr Herz noch froher geklopft hätte, als bei dem andern. So hatte der Postbote ihn ruhig weitergetragen und dem Doctor übergeben.

Als Martha einige Minuten später in das Zimmer ihres Vaters trat, fand sie ihn mit fröhlichem Gesicht sitzen, vergnügt seine weichen, wohlgepflegten Hände reibend. Er nahm ihr Gesicht in beide Hände, küßte sie erst auf die eine Wange, dann auf die andere und zuletzt auf die freilichen, rothen Lippen, als wolle er sagen: „Es ist Alles in Ordnung, meine Liebe, Alles, Alles!“

„Sei nicht böse, lieber Vater,“ sagte Martha, die mit Recht fürchtete, wegen des vorerwähnten Defians des Briefes Vorwürfe zu erhalten, „sei nicht böse, daß ich den Brief aufmachte; aber ich mußte, daß er mich betraf und konnte der Verwundung nicht widerstehen.“

Ein Schatten flog über des Doctors Buge, als er in das ernste Gesicht Martha's und auf den Brief, den dieselbe in der Hand trug, blickte; aber derselbe verschwand schnell, als er den Inhalt überflog.

„Das ist ja sehr erfreulich, meine Liebe, ganz so, wie es sich erwarten ließ. Ich habe ebenfalls eine Uebersetzung gehabt: Heinrich hat geschrieben. Ich las seinen Brief gerade, als Du hereinkamst. Er macht sehr freigeigige und großmüthige Vorschläge in Betreff Deines Heiratsgutes.“

(Fortsetzung folgt.)

der notwendige Einklang vorhanden sei und somit der Vollzug des Gesetzes in dieser Hinsicht nicht auf Hindernisse stoße.

Indem wir in dieser Weise den Kreis unserer Aufgabe ziehen, enthalten wir uns der neuerlichen Erörterung jener großen principielle Fragen, welche sonst von einem solchen parlamentarischen Reformwerke unzertrennlich sind, im Uebrigen aber in den wiederholten Ausschüßberichten über diesen Gesetzentwurf schon zum Ausdruck gekommen sind. Ueberdies waren die principielle Debatten im Plenum des Hauses so eingehende, daß der Entwurf kaum eine Bestimmung hat, welche nicht schon Gegenstand der erschöpfendsten Erörterung gewesen wäre; — aus demselben Grunde enthielten wir uns in unserem Berichte weitläufiger principielle Erörterungen, umso mehr, als auch der Ausschüß sich dem allgemein gehegten Wunsche nicht verschließt, welcher von der baldmöglichsten Einführung dieses Gesetzes eine erprobliche Wirkung für die ganze Richtung unseres öffentlichen Lebens erwartet und daher der Ausschüß die Erreichung dieses Zieles durch nichts verzögern will. Ueberdies hat der Ausschüß die Ueberzeugung gewonnen, daß die Punctionen des Pactes der Parteien nicht juridischer, sondern politischer Natur sind und daß das Schwergewicht derselben in dem ganzen Geiste dieser Vereinbarungen, in ihren umgefaßten Wirkungen auf das politische Leben liegt, so daß ihre Appretiation nur in zweiter Reihe eine juridische Aufgabe bildet. Wir richteten daher unsere Beurtheilung hauptsächlich darauf, daß die Punctionen des Pactes mit juridischer Genauigkeit in den 1896-er Text der Vorlage eingefügt werden. In dieser Hinsicht glauben wir das Folgende hervorheben zu sollen:

In Betreff des gerichtlichen Forums wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht im Hinblick darauf, daß seit 1896 das Verwaltungsgericht in's Leben getreten ist, und zwar mit einer Organisation, welche der der kön. Curie gleich, es sich als zweckmäßiger empfehlen würde, die Wahlgerichtsbarkeit dem Verwaltungsgericht anzuberkunden, da dieses vermöge seiner Zusammenhänge und seines ganzen sachlichen Wirkungskreises dem politischen Leben näher steht, also für den Zweck nicht minder geeignet erscheint, ja hierfür spricht sogar der Zweckmäßigkeit-Gesichtspunct, da dadurch die Curie von einer großen neuen Last und von der Einbeziehung in die politischen Kämpfe bewahrt werden könnte. Demgegenüber ist darauf Berufung geschieden, daß der Gesichtspunct der zwischen den Parteien zu Stande gekommener Vereinbarung eben in jener Garantie liegt, daß das Haus, wenn es sein Recht aus der Hand gibt, dasselbe einer Körperschaft anvertrauen möge, welche sowohl ihrer Zusammenfassung, als auch ihrem richterlichen Gesichtskreise zufolge dem politischen Leben so fern als möglich steht, also die objectivste Gerichtsbarkeit ausüben kann; gegen die befürchtete Ueberbürdung aber sucht man ein Remedium in den strengen präventiven Bestimmungen der Vorlage zu schaffen. Auf Grund dieser und anderer damit zusammenhängender Motive hat der Ausschüß die Curie als eine schon durch die politische Tradition für diese Rolle ständig bestimmte richterliche Behörde beibehalten. Es wurde auch allgemein constatirt, daß die sogenannten pactmäßigen Bestimmungen noch im 1896-er Text principieel gewürdigt waren, der gegenwärtige Text bringt sie aber schärfer, entschiedener, und besonders hinsichtlich der Abänderung der Wahlkreise viel strenger zum Ausdruck.

Der Bericht geht sodann auf die Erörterung jener Bestimmungen über, welche im Ausschüß abgeändert wurden, und empfiehlt den Bericht zur Annahme. Der Bericht schließt mit folgenden Worten:

Gleichzeitig halten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses auf die Nothwendigkeit der Modification der Hausordnung hinzuweisen, welche namentlich, da das Verificationsverfahren in Folge des gegenwärtigen Gesetzes abgeändert worden, unabwieslich wird.

Budapest, 20. April 1899.

Theophil Fabiny, Präsident Emerich Szival, Referent des Justiz-Ausschusses.

Stimmen aus dem Publicum.

Außer Stande, mich persönlich zu verabschieden, bin ich gezwungen, bei meiner am 29. d. M. mit dem Frühzuge erfolgenden Abreise aus meiner lieben Vaterstadt allen lieben Freunden und Bekannten mein aller Wertschätzung nach letztes herzlichstes Lebenswort auf diesem Wege zuzurufen, indem ich sie bitte, sich manchmal beim Luftwandeln im Schatten der von mir gepflanzten und gepflegten Hermannstädter Parkanlagen freundlich zu erinnern an den alten

Adolf von Stock.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April

— (Alexander'sche Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der gr.-or. rumänischen Kirchengemeinde in Pölsmengen zum Kirchenbau 100 fl. zu spenden.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Finanzsecretär und Deberer Finanzdirector-Struktur Paul Nagy zum Finanzrath und Deberer Finanzdirector mit den systemisirten Bezügen zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Aghogger Kreisarzt Dr. Albert Csepely zum Auditor k. ung. Eisenfabriks-Arzt ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstelle hat den absoolvirten Rechtslehrer Josef Binder zum befohlenen Rechtspracticanten ernannt.

— (Fruchtbörsen-Schlusscurse.) Das k. ung. Handelsministerium hat verfügt, daß außer den bisherigen noch folgenden Post- und Telegraphen-, beziehungsweise Telephonämtern in den siebenbürgischen Theilen die Schlusscurse der Budapest und der Wiener Börsen telegraphisch mitzutheilen sind: Abrubbana, Agogyo, Aljo-Jara, Alvincz, Blasenborf, Banffy-Hunyad, Belsin, Gaki-Gorbo, Gf. Szint-Marton, Gf. Szeredo, Elisabethstadt, Zeiden, Felvincz, Fogaras, Martenburg, Gyula, Sergyogyo-Szent-Miklos, Karlsburg, Hidalmas, Hosszubafo, Hosszusalu, Kékes, Kégyi-Bajarshely, Konzsa, Kovasna, Képs, Kőrösbanja, Magyar-Jen, Magyar-Bapos, Maros-Jölye, Maros-Ujvar, Mediasch, Mező-Dormányes, Mocs, Nagy-Ujta, Nagy-Enyeh, Nagy-Zlonba, Nagyb, Alt-Rodna, Oltand, Ozb, Petrozóny, Bielt, Sarlang, Schäßburg, Sepfi-Szent-György, Szamos-Ujvar, Mühlsch, Székely-Kerektur, Székely-Udvarhely, Tapanfalva, Toroczlo, Tölgyes, Törzburg, Verepapat, Vajdasna und Jalaitha.

— (Die Marosbajarschler Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Districter Advocat Dr. Gustav Lang und der Gf. Geksalter Advocat Gaspár Cseh in Folge Ablebens aus der Kammerlist: gekrichen wurden, zum Verwalter der Kammer des Geksalter der Districter Advocat Dr. Karl Lang, zum Verwalter der Kammer des Geksalter der Geksalter Advocat Dr. Ludwig Révész delegirt, ferner der Gf. Geksalter Advocat Alexander Solnay, der seine Kammer dem dortigen Advocaten Dr. Ludwig Révész übergeben hat, auf eigenes Ansuchen aus der Kammerliste gestrichen wurde.

— (Eileitung der Leiche der Erzherzogin Maria Theresia.) Am 25. d. Vormittags wurde die Leiche der Erzherzogin Maria Theresia in der Kapuzinergruft in Wien endgiltig beigesezt. Der mit rothem Sammt ausgeschlagene Sarg, welcher bisher im Borraum gestanden war, wurde in die Gruft getragen und in den reich ornamentirten, mit dem erzherzoglichen Wappen geschmückten Kupferjag, der aus dem Atelier des Hof-Metallwaaren-Fabrikanten Deschormer stammt, gestellt. Der Beisetzungs wohnen Vertreter des Oberhofmeister-Amtes und des ehemaligen Hofstaates der Erzherzogin bei.

— (Abschied vom Honvéd-Ablatus.) Die Enthebung des Ablatus des Obercommandanten der Honvédarmee G. d. C. Julius

Forinyal und die Ernennung des FML. Koloman Volla de Clifford-Jobabaza steht, wie „Kf. Crt.“ meldet, unmittelbar bevor. Die in Budapest stationirte Generalität wird am 29. April bei beiden Generalien vorsprechen, um von Ersterem Abschied zu nehmen und dem neuen Ablatus sich vorzustellen. Die k. und k. Generalität werden sich unter Führung des FML. Georg v. Kónonczy einfinden, während die Stabs- und Oberofficiere der Honvédarmee vom General Band Gjesnaol geführt werden. Die Stabs- und Oberofficiere der Gendarmerie wird FML. Alexander Jablanecz führen.

— (In der k. und k. Infanterie-Cabettenschule in Hermannstadt) werden mit Beginn des nächsten Schuljahres 30 bis 50 Böglinge in den I. und je nach dem sich ergebenden Abgang auch einzelne Bewerber in die höheren Jahrgänge aufgenommen. Zur Aufnahme ist der Nachweis über vier, mit mindestens „genügendem“ Erfolge absolvirte Classen einer Realschule, eines Gymnasiums oder einer ung. Staatsbürgerliche erforderlich. Das Schulgeld beträgt je nach dem Stande des Vaters für eheliche oder legitimirte Söhne 150 fl., 80 fl. oder 12 fl. jährlich. Die Aufnahme-Bedingungen und Bestimmungen über Verfassung der Besuche sind in der Vorchrift über Aufnahme der Bewerber in die k. und k. Cabettenschulen“ (bei L. W. Seidel und Sohn in Wien, sowie bei allen Cabettenschulen erhältlich) zu ersehen. Der äußerste Termin für die Annahme der Aufnahme-Besuche ist der 15. August 1899. Unvollständige oder verspätet einlangende Besuche werden von den Cabettenschulen nicht berücksichtigt.

— (Kapellmeister Magalik,) der heute Abend unsere Stadt verläßt, war in den letzten Tagen seines Hierweilens Gegenstand aufrichtiger Ovationen. Als bereiter Beweis der aufrichtigen Sympathien, die er sich während seines hierortigen mehrjährigen Wirkens erworben, sei hervorzuheben, daß das Officiers-corpis unseres Hausregiments ihn aus Anlaß seines Scheidens gestern zum Diner in der Officiersmessie lud, wobei Oberlieutenant Arz von Straubenburg in einer zündenden Rede die Verdienste würdigte, die Josef Magalik durch seine unermüdete, sachkundige, erprobliche und erfolgreiche Thätigkeit erworben, welche er in der Zeitung der Musikcapelle des 31. l. u. l. Infanterie-Regiments zur vollen Zufriedenheit des Officiers-corpis entfaltet hat.

Am 25. d. Abends veranstaltete der Hermannstädter Männer-Gesangverein zu Ehren seines verdienstvollen Dirigenten Josef Magalik in der Restauration Paankiewicz einen Abschiedsabend.

— (Canalisirung.) Samstag den 29. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhause die zweite Sitzung der von der Stadtvertretung eingesetzten Canalisirungs-Commission statt, wozu die Herren Stadtvertreter Zutritt haben.

— (Humoristische Abend-Unterhaltung.) Am Samstag den 29. d. um 8 Uhr Abends findet im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine humoristische Abend-Unterhaltung des Hermannstädter Jugendbundes zu Gunsten des Johann-Fondbes statt. Das Programm besteht aus Männer-Chören, Soli, Couplets, Vorträgen, Juchpost und schließt mit einem Tanz-Anzuge im großen Saale. — Eintrittskarten im Vorverkauf für Herren à 40 kr., für Damen à 30 kr. bei Johann Jacsó (Eliabethgasse Nr. 20) und M. Heinermann (Geltauerstraße 57), an der Abendcassa à 50 kr.

— (Geheimnißvolles Telephon- und Electricitäts-Besen.) Vorgestern Abend gab's im Gesellschaftshauses einen Scandal wegen einer Art von telephonischer-Stopfkonischer Platondebererei. Ein in großer Pflanzerei hervorragender physikalischer Demonstration-Rüstler Namens Göbel aus Orestau hatte sein in Kronstadt ausgeführtes Mandat, wofür ihm in einem dortigen Blatte ordentlich heimgeleuchtet worden ist, hier mit Erfolg — für seine Tische — wiederholt. Hier wie dort vermied er es in begrifflich rührender Freiseibenheit, das große Publicum auf seine Wunderleistungen im Gebiete der neuesten Erfindungen aufmerksam zu machen. Als Freund von Productionen im Dunken verhandigte er den Beschränker öffentlicher Schulen, er werde für die Schuljugend — selbstverständlich gegen anständiges Eintrittsgeld — nur eine einzige Vorstellung veranstalten. Und wie in Kronstadt, so wurde auch in Hermannstadt auf den schlechten Weg 'reingefallen. Sie kamen — die Jünglinge und Mädchen — recht zahlreich vorgehen in den Gesellschaftshauses, denn Schlammeier Göbel hatte obenreinander jedem jugendlichen Besucher auch einen Ballon mit Bonbons (gemeinplätzlich „Zucker“) in Aussicht gestellt. Schon das Arrangement war vielversprechend, denn viele Damen und Mädchen, die einen Sitzplatz gelist hatten, bekamen keinen Sitz und mußten stehend in gespannter Erwartung der großen Dinge harren, die da kommen sollten. Endlich nach langem unerbittlicher Paterei erwies. Nach einem überflüssigen und langweiligen Vortrag über das fassam bekannte Wesen der Telephonie sollte es an's Demonstriren gehen, und es wurde richtig demonstirt — gegen Herrn Göbel. Die laterna magica wollte nicht pariren; eine halbe Stunde wurde daran herumgehandelt; da wurde das jung-Blut ungebulbig und rebellisch; auf der Gallerie begann ein spöttisches Gesehle, und herunter flürmten die Jüngens in den Saal und pflanzten sich vor dem Demonstrations-Tische auf. Sie bekamen aber ebensowenig zu sehen, wie das übrige Publicum, denn flüster war's und flüster blieb's zum Angestohlenen, und was doch 'sehen' werden konnte, war keinen hölzernen Heller werth. Man hörte noch der an Enttäuschungen reichen Production wenig Schmeichelhaftes, denn der Fall, daß Herr Göbel die versprochenen Ballons mit „Zucker“ für sich behielt, schlug dem Fosse gar den Boden aus. Man nannte ihn Alles, nur keinen gnädigen Herrn.

— (Zum Selbstmorde des Advocaten Dr. Gustav Lang) wird aus Districht gemeldet: Dr. Lang hat an seine hiesigen Freunde einen Abschiedsbrief gerichtet, in welchem es u. A. heißt: „Wenn ich nicht eine Ruine wäre, würde ich vielleicht noch ein neues Leben anfangen. Man muß aber auch wissen, w für man kämpft. Niemand thut es um Ehemerzen und ein freudenloses Dasein. Ich habe das Entzagen gelernt; in fast zwanzig Jahren habe ich mich abgemüht, meine Gesundheit so weit herzustellen, daß ich Freude am Leben und Fähigkeit zur Arbeit erlange. Ich bin in diesem Kampfe erlegen.“ — Lang war auch schriftstellerisch thätig; er hat in deutschen Zeitschriften mehrere Arbeiten veröffentlicht.

— (Beschprozesse.) Am 17. Mai findet vor dem Großwardiner Geschworenengericht die Verhandlung des gegen Russu Sirianul von D. Boniga wegen einer in der Araber „Tribuna Poporului“ veröffentlichten verleumdlichen und ehrenrührigen Tagesnachricht angestrengten Beschprozesse statt.

— (Die Trennungskast im Dner Leopoldbilde.) Der Minister des Inneren hat — wie „Magyarország“ meldet — die Leitung der Trennungskast im Leopoldbilde, mit welcher bisher Dr. Julius Niedermann betraut war, dem Dr. Karl Wolfo der seit einer langen Reihe von Jahren an diesem Institut thätig ist, übergeben.

— (Unfall im Circus.) Im Theaterspark Circus ereignete sich am 24. d. ein aufregender Unglücksfall. Die auch in Hermannstadt bekannte Jongleuse zu Pferd, Kostka Eubers, stürzte während der Production plötzlich kopfüber vom Pferde und erlitt derartige innere Verletzungen, daß sie bewußtlos aus der Wunde getragen werden mußte.

— (Ein Vergiftungsversuch durch schwarzen Kaffee.) Aus Wien meldet man: Der in der Gumpendorferstraße wohnhafte Rentier Vladimir v. Rhytski erkrankte am 14. d. folgende Anzeige: Sein Diener Johann K., ein Bauernburche, den er aus Galizien mitgebracht, habe an diesem Tage nach dem Speisen wie gewöhnlich den schwarzen Kaffee gebracht; der Herr habe aber, als er die Tasse an den Mund setzte, einen eigenenthümlichen phosphorartigen Geruch bemerkt, und nachdem er einen kleinen

Schluck getrunken, er auf die Erde fiel, und sofort erkrankte von dem getrunkenen Kaffee erkrankte er an der Magenkrankheit am 15. d. läufig als als daß den erwählten zumal da es schon lange K. hatte die Magd die Stubenmädchen erwiefen ist gerichtliche die Schuldsuchung in ist zur Unt

— (zwei g vorkommen. Obercontroll Es sollen Aus Bräu der Köstler

— (ministerium Schlußworte zu einem A verhöht. Zufutunmiff von 80 fl. Strafe um als Gesellsch im Arrest.

des Gesellsch sei schuldig, 35 fl. zu und 5 fl. Begründung Recht auf Erst später

— (Hochgericht lüchiger G

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

— (H

Sz. 176/1899. [318] 1—1

Arverési hirdetmény.

Alólt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1899. évi 197. sz. végzése következtében nagyszabeni Borger Sámuel ügyvéd által képviselt Saida József javára burkósi lakás Paxi József ellen 870 frt. 37 kr. s jár. erejéig loganatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 400 frtra becsült Paxi József, magy. kir. honvéd-főhadnagy nevére szóló életbiztosítási kötvényből álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíró-ságnak V. 86/2. 1899. számú végzése folytán 870 frt. 37 kr. tökékevetelés, ennek 1897. évi október hó 24. napjától járó 5% kamatai és eddig összesen 55 frtban biroillog mar megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben Borger Sámuel ügyvédi irodájában sarkantu-utca 16. hsz. n. leendő eszközésére 1899. évi május hó 13-ik napjának d. u. 3 órája határidőül kituzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek becserőn alol is el fognak adatni. Nagy-Szeben, 1899. évi április hó 24-én.

Decián György, kir. bír. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Am 3. Mai (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenshaften der Witwe Maria Klein geb. Schropp und Genossen in Säckelberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Zu vermieten: 2 Gassen-Wohnungen,

bestehend in 4-5 Zimmern, elektrisch eingerichtet, eventuell

3 kleinere Wohnungen.

Theilweise sofort, theilweise vom 1. Juli zu beziehen. Näheres zu erfragen [317] 2-3

Reisergasse 11.

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von-gesetzlich gestatteten Losen gegen monatlicheRatenzahlungen für ein grosses Bankhaus(Actien-Gesellschaft)befassen wollen. Anträge unter „Mercator“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest, V., Badgasse 4, zu richten. [151] 5-5

Ein Haus

auf der Conrad'schen Wiese Kästnergasse Nr. 21

ist zu verkaufen.

Näheres dortselbst. [322] 1-1

Weichholz-Abfälle

zu halbem Brennholzpreis, sowie Schwarten und ungefüamte Seitenbretter zu billigen Preisen empfiehlt die Dampfjäge-Firma [319] 1

Mersing & Lessel.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltaurgasse 3.

Augenläser, Zwicker, Starbrillen jeder Art in Stahl, Nickel, Silber und Gold etc.

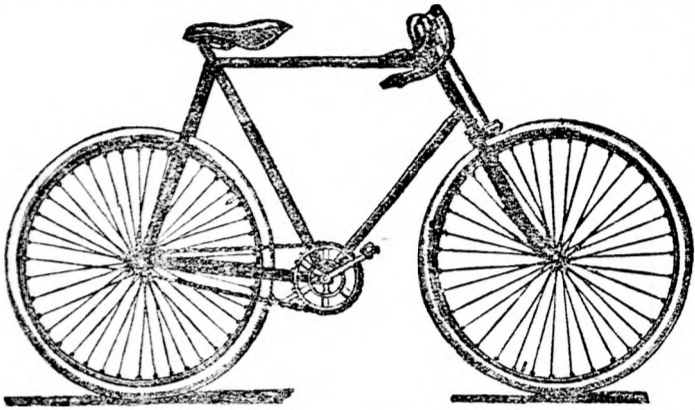


Thermometer, Barometer, Compasse.

Theater-Gucker, Feldstecher etc. etc.

Dasselbst grösste Hermannstädter Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Niederlage. [238] 13

Fahren Sie WAFFENRAD!!



Hauptvorzug:

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung).

Waffenfabrik Steyr,

grösste Specialfabrik der Welt.

Kataloge gratis und franco.

Generalvertretung: [278] 3-6

Kann & Heller, Budapest, Váci-körut 62.

China-Wein Serravallo

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Kreibitz von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. - IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italicische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848. Gegründet 1848.

Eröffnung

des

Jod-Salzsoole- und Schlambades Vizakna (Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen).

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gypsfreien, deshalb reinsten jalinischen Trinkwässern zum inneren Curgebrauche.

Enthält in 1000 Gewichtetheilen 286,5mg Jodnatrium 0,25, also 12-mal mehr, als Lipnik (Jodmagnesia 0,02), und 6-mal mehr, als Hall (Jodnatrium 0,04).

Cur-Saison Mai-September.

Wir heissen uns, als Pächter des Baderortes Vizakna (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß sowohl die kalten, wie auch die warmen Jod-Salzsoole- und Schlambäder, sowie die vorzüglich gefundenen, reinsten jalinischen Trinkquellen Montag den 1. Mai l. J. eröffnet werden.

Die Trinkquellen und Saubermittel des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwiegend bewährt: Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenk-Rheumatismus, chronischer Luftröhren-Verengung, Blutkrankheiten (Blutschwamm und Blutarmuth bei in der Entzündung lebenden Märdern), Hautkrankheiten, Witz-, Leber- und Nieren-Entzündungen, Anomalien der Verdauung, Nervenkrankheiten (Engländer Krankheit), Frauenkrankheiten (weisser Fluß), Neuralgie (insbesondere Zehack), Gallenstauung, Festsucht u. s. w.

Die beiden kalten und hochalkalischen jalinischen Trinkquellen („Josef“- u. „Széchenyi“-Quelle) wurden an der Klausenburger Universität amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichzeitigen Gutachtens zweier hervorragenden Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fábinyi, Chemiker, und Dr. Purjesz, innerer Mediciner, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei fatarischen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge, der Nase, des Rachens, des Schlundes (Anfuenza und ihre Folgen), des Magens, des Darmes, der Harnorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Grudat in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Witz- und Drüsen-Entzündung; Gallenstauung; Gallensteinen (Gelsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidalleiden; Frauenkrankheiten (weisser Fluß); Blutschwamm und Blutarmuth scrophulöser Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinken geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publikum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der Kranken Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Ozon reichen Luft in der Nähe der jalinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet. Ueberdies ist vor 5 Jahren ein großer, dem Vergnügen der Curgäste dienender Park angelegt worden. Wohnstätt kann auch in Hermannstadt genommen werden, da täglich 3 Züge verkehren.

Cur-Musik täglich 2-mal.

Prospecte versenden die Baderpächter über Verlangen gratis und franco. Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

Göllner, Unterer & Pankiewicz,

Vizakna, im April 1899.

hochachtungsvoll

Baderpächter.

[300] 3-3

Local-Veränderung.

Gefertigter erlaubt sich, einem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er mit seiner Apotheke in das neuerbaute Haus

Saggasse Nr. 14

überfiedelt ist.

Hermannstadt, 28. April 1899.

Eugen Rummler,

Apotheke „Zum Genfer Kreuz“, Saggasse 14.

[323] 1-3

Globus-Putz-Extract

ist die

Krone aller Putzmittel,

erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade!

Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist

Globus-Putz-Extract

unübertroffen

in seinen vorzüglichen Eigenschaften!

Dosen à 5, 8 und 15 Kreuzer

überall zu haben.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Erfinder des Putz-Extract.

[201] 2-3



Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfschlamm-rel.

Gegründet 1865.

Die solidesten Fabrikate von neuen u. überpielten

Clavieren, Pianinos

und

Harmoniums

am billigsten unter voller Garantie in der renommiten Clavier-Verkaufs-Anstalt

Gustav Heckenast, Budapest.

Jetzt: IV., Gisellaplatz Nr. 2 (Ecke Waitznergasse).

Alleiniger Vertreter für ganz Ungarn von F. Ehrbar, f. u. f. Hofclavierfabrik, Schiedmayer & Söhne, Gopjanofabrik und Thuringia Organ Co., Harmonium-Fabrik. Preiscourante gratis. [869] 6-6

